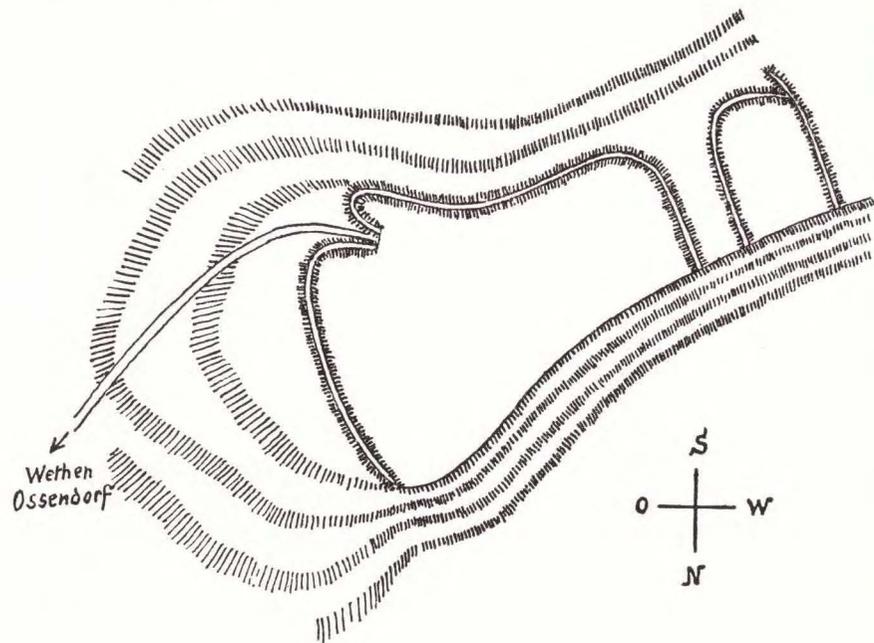
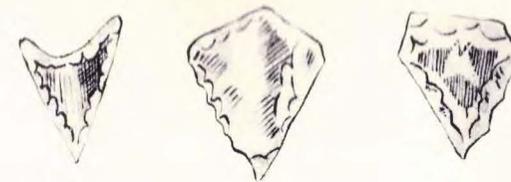


zum Wall zusammengesunken; vielleicht ist auch der übrige Wall, wenigstens an der Hauptfront, eine Kalkmauer gewesen. Gegraben ist auf dieser wichtigen Burg noch nicht.“ (Dipl.-Ing. B. Ortmann)  
 Außer der Gaulsburg finden wir an vorgeschichtlichen Burgen in unserer Gegend noch die Wahlsburg bei Wethen, die Leuchte und die Besseburg bei Scherfede und Rimbeck.

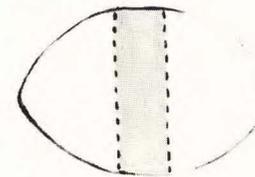
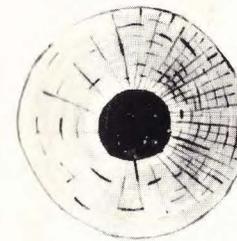
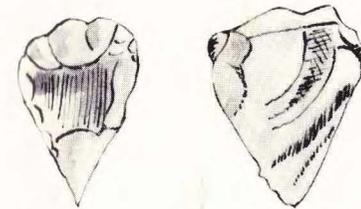


**Quellen:**

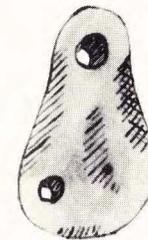
Alte Wallburgen und Urnenfriedhöfe in Westfalen von Professor Dr. Fr. Darpe, Bochum, Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd. 53.  
 Die sog. sächsischen Burgen von Dipl.-Ing. B. Ortmann. Die Warte, 5. Jahrgang 1937, Heft 11.  
 Beiträge zur Geschichte des „sächsischen“ Hessengaus von Divisionspfarrer z. D. Ostendorf. Warburger Kreiskalender 1925.  
 Waldecker Sippenbücher Bd. 8 Wethen  
 Bearbeiter: Robert Wetekamp, Arolsen  
 Herausgeber: Waldeckischer Geschichtsverein, Arolsen 1959.



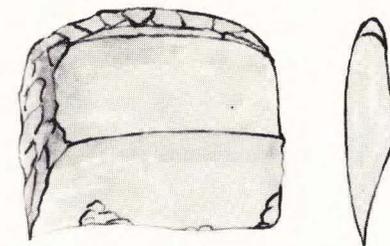
Pfeilspitzen  
aus Feuerstein



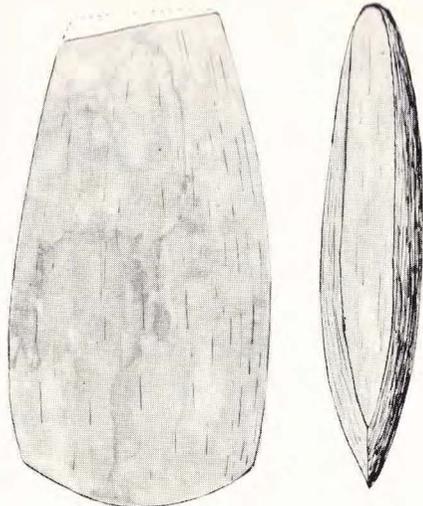
Spinnwirtel  
aus grauem Ton



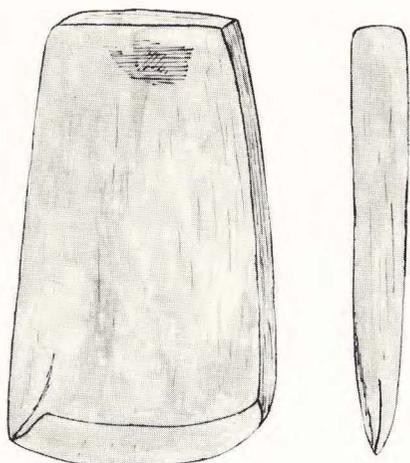
Schmuckstein



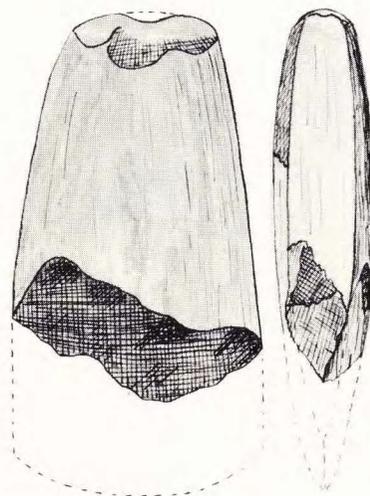
Schaber  
aus Feuerstein



Nordisches Beil  
Jüngere Steinzeit  
Fundort: Bollaes  
Besitzer: Joh. Fischer



Nordische Hacke  
Jüngere Steinzeit  
Fundort: Bollaes  
Besitzer: Joh. Fischer



Nordisches Beil  
Jüngere Steinzeit  
stark beschädigt  
Fundort: Bollaes  
Besitzer: A. Plass

## Funde aus der Dorfflur

Unsere Gegend war bereits in der Jüngeren Steinzeit (3000—1800 v. Chr.) von Menschen bewohnt, deren Siedlung wahrscheinlich auf den Heidegebieten des Bollaes gestanden hat, denn dort werden die meisten Steinzeitfunde gemacht.

Einige dieser Funde aus unserer Dorfflur zeigen nebenstehende Abbildungen.

## Der Name Ossendorf

Der Name Ossendorf kommt in Deutschland dreimal vor:

1. Ossendorf eingemeindet von der Stadt Köln,
2. Ossendorf im Kreise Warburg,
3. Ossendorf im Kreise Fürstenberg an der Oder.

Für den Namen unseres Dorfes hat der Volksmund drei Deutungen.  
A) Der Name Ossendorf soll entstanden sein aus Asendorf, also gleichbedeutend mit Götterdorf. Der Name weist auf das Alter des Dorfes hin, an dessen Stelle schon in heidnischer Zeit eine Opferstätte der Asen gestanden haben soll. Für diese Deutung spricht auch der Patron unserer Kirche, Johannes der Täufer. Hier hat für unsere Gegend die erste Kirche, eine Taufkirche, gestanden. Diese Kirchen wurden aber fast immer auf heidnischen Opferstätten errichtet.

B) In alter Zeit, so meint man, stand auf dem Kirchplatz und im Pastoratsgarten ein Kloster. Dabei siedelten sich bald Leute an. Nun sah das Ganze von weitem „osse 'n Dorp“ (wie ein Dorf) aus.

C) Ossendorf hat seinen Namen vom Osning. Es war das erste Dorf am Osning, das der Reisende auf dem altgermanischen Handelswege, der von Marsberg über Rhoden nach der Weser führte, berührte. Ossendorf hieß also Osningdorf. (Vergleiche Ossenbrügge — Osnabrück.)

Die Schreibweise des Namens schwankt zwischen Ossenthorp, Ossentorpe und Ossendorpe.

Nach Ossendorf benannte sich eine Burgmannsfamilie. Am 25. Juli 1297 verzichtet Thydercus von Ossendorf auf seine Ansprüche an die Güter des Klosters Marsberg zu Essentho. (W. U. B. 3 Nr. 2446)

Um 1410 wird Hermann von Ossendorpe de Junge erwähnt, der im Gefolge der Gebrüder Ense als Feind der Stadt Paderborn gilt. 1435 war Hinrich Ossendorpe Ratsmitglied der Neustadt Wartbergh. 1510 finden wir in Warburg wiederum einen Hinrich Ossendorp. (Stolte, Archiv.)

## Grundherren und Grundbesitzer in Ossendorf

Das Kloster Corvey besaß bereits unter dem Abt Adalhard (822—826) in Ossendorf eine Kurie, was auf größeren Klosterbesitz hinweist.<sup>1</sup>

1185 kaufte der Landesherr, Bischof Sifrid (1178—1186) von der Abtei Corvey ein vogtfreies Gut in Ossendorf. Als Kaufpreis trat er der Abtei den Zehnten von zwei Feldmarken zu Albaxen und Bödexen ab.<sup>2</sup>

Später erfolgte der Ankauf weiteren Besitzes durch den Landesherrn. Dieser landesherrliche Besitz wurde im 14. und 15. Jahrhundert zum Teil an das Kloster Hardehausen, zum Teil an die Herren von Spiegel verpfändet.

Das Frauenstift Böödeken besaß in Ossendorf ein Gut, das zum klösterlichen Verwaltungsbezirk Ettelen gehörte.<sup>2</sup>

Im Jahre 1207 schenkte der bischöfliche Ministeriale Luthold dem Kloster Willebadessen, in das seine sechs Töchter eingetreten waren, unter anderen Besitztümern ein Haus in Ossendorf.<sup>5</sup>

Auch das Kloster Wormeln und das Stift Heerse hatten in Ossendorf Bauernhöfe.<sup>4</sup>

Am 30. September 1348 leihen sich Burchard von Papenheim und dessen Bruder Herbold neun Mark Silber Warburger Währung und versetzen dafür unter Vorbehalt des Rückkaufrechtes die jährliche Ernte von einer halben in Ossendorf gelegenen Hube Landes, die zur Zeit Grasemeyer bebaut, mit der Bedingung, daß etwaiger Überschuß über die Zinsen an sie abgeführt, und bei geringerem Erlösz der Fehlbetrag von ihnen eingezogen wird. Der Preis der Ernte ist nach den Preisen des Marktes in Warburg festzusetzen.<sup>3</sup> (Eine Hube, Hufe oder Manus entsprach etwa 40 Morgen Land.)

Am 13. Juli 1407 leistet vor Mechtildis van Waltecke, Abtissin des freien Stiftes Heerse, der Wartberger Bürger Curd Lystinges für sich und seiner Tochter Sohn Johanse Verzicht auf 6 Huben Landes in Ossendorf zu

Gunsten Hermanns van Horne und dessen Frau Styne, die von der Abtissin mit diesen Ländereien schon belehnt worden waren.<sup>3</sup>

Im Jahre 1437 ließ das Kloster Wormeln auf dem Hof der Ossendorfer Kirche einen Kornspeicher errichten. Wie lange derselbe gestanden hat, ist nicht mehr bekannt.<sup>4</sup>

Am 18. Juli 1469 klagt Hermann Hiddessen gegen Diderich Rudenkranz vor dem Rate der Stadt Warthberg wegen einer Hube Landes zu Ossendorf.<sup>3</sup>

Die Äbtissin von Heerse Barbaren van Wesenborch belehnte im Jahre 1507 Henrich Westphal unter anderem mit dem dritten Teile eines Hofes von 4 Huben zu Ossendorf und außerdem mit einem Pachthofe zu Ossendorf von 40 Morgen Größe.<sup>3</sup>

Dem Bischof und Landesherrn gehörte der Zehnte zu Ossendorf. Er bestand aus dem großen Zehnten oder Landzehnten und aus dem kleinen Zehnten oder Viehzehnten. Dem Bischof standen auch die Burgfestdienste der Bewohner und der Zoll zu. Das Zollhaus stand an der Diemel nach Wethen zu. Auch das Krugrecht (das Recht der Vergebung der Dorfwirtschaft) und das Recht der Ernennung des Dorfrichters übte der Landesherr aus.<sup>4</sup>

Der Ossendorfer Zehnten von 867 Morgen 95 Ruthen ging im 14. Jahrhundert zur Hälfte an die Familie von Epe über. Diese verpfändete ihn später an das Kloster Hardehausen, sie löste ihn jedoch wieder ein und blieb im Besitze desselben bis zur Aufhebung. Ihr Lehen wurde in den Jahren 1662 und 1720 vom Landesherrn erneut bestätigt.<sup>3</sup>

Die zweite Hälfte des Ossendorfer Zehnten von 433 Morgen 107<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ruthen und die Hälfte des Viehzehnten kam als Lehen an die Ministerialenfamilie Marschalk und ging von dieser in den Besitz des Stiftes Heerse über, das ihn bis zur Säkularisation behielt.<sup>3</sup>

Als Grundherren und Grundbesitzer traten in Ossendorf noch auf die Familien von Asseln, von Papenheim zu Canstein und zu Calenberg und von Spiegel. Die Edelferren von Schöneberg waren Besitzer der „vogetbede“ (jus advocatiae)<sup>2</sup> einer Hufe in Ossendorf. Die Vogetbede (vogetpennige) war keine Steuer, sondern eine Gegenleistung für eine Nutzung.<sup>4</sup> 1704 wird als Besitzer des Paderborner Stifftsgutes in Ossendorf Theodor Ignatz Bäer genannt. Da er das Gut wegen Überschuldung nicht halten konnte, ging es im Jahre 1734 mit Genehmigung des Bischofs auf den Kaufhändler Johan Conradus Tecklenburg über. Die Belehnung der Familie Tecklenburg mit dem Stifftsgute in Ossendorf wurde 1765 und 1770 erneuert.<sup>3</sup>

Im Jahre 1750 besaß das Kloster Hardehausen in Ossendorf 3 Hufen Land. Mit 2 Hufen von 76<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Morgen war der Ackerwirt Fischer auf seine Lebenszeit nach den im Hochstift Paderborn hergebrachten Meier-Rechts-Rechten bemeiert. Eine Hufe von Hardehausen hatten Friedrich Thonemann und sein Schwager Konrad Wiemers in Bearbeitung.

1/2 Hufe von 19 Morgen und 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Gart gehörte Ignatius von Hiddessen. Sie ging später durch Kauf an den Bauer Fischer über.

Diese Hufen erstreckten sich in vielen Parzellen über die gesamte Gemarkung des Dorfes.

Der Ertrag des Ossendorfer Zehnten betrug 1802 108 Taler 11 ggr. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. Am 8. Februar 1813 wurde der Zehnten durch die Regierung des Königreichs Westfalen meistbietend verkauft. Er war geschätzt auf 1.952 Tlr. 12 ggr. 9 Pf. = 7.585,59 Frank. David Ostwald aus Paderborn erstand ihn für 8.200 Frank.

Ossendorf gehörte bis zur Säkularisation des Bistums Paderborn zur Freigrafschaft Warburg. Diese war ein Teil des Oberamtes Dringenberg, dem ein Landdrost vorstand.

1802 wurde das Fürstbistum Paderborn von den Preußen besetzt.

Von 1806 bis 1813 gehörte es zum Königreich Westfalen. Nach den Freiheitskriegen fiel es an Preußen zurück und wurde ein Teil der Provinz Westfalen. Die oberste Verwaltungsbehörde war jetzt die Kriegs- und Domänenkammer in Münster. Den Vorsitz derselben führte der Freiherr vom und zum Stein.

Im Jahre 1816 erfolgte die neue Kreiseinteilung. Es wurde der Kreis Warburg gebildet mit zwei Justizämtern in Warburg und Dringenberg.

#### Quellen:

1. Beiträge zur Geschichte des Corveyer Grundbesitzes von Franz Shily.
2. Bessen, Geschichte des Bistums Paderborn.
3. Stolte, Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde.
4. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Band 44, Kreis Warburg.
5. Willebadessen 1207—1958, Selbstverlag der St. Vituspfarrei.

## Pagus Ossendorf

Die älteste urkundliche Erwähnung des Namens Ossendorf stammt aus dem Jahre 1100, und zwar wird Ossendorf in einer Urkunde über den Verkauf eines Paderborner Stiftsgutes an das Kloster Abdinghof erwähnt. In dieser Urkunde wird Ossenthorpe „pagus“ genannt. Ostendorf schreibt hierzu: „Pagus kann mit Dorf, Mark oder Feldflur nicht richtig übersetzt werden.

Das Wort „pagus“ ist ein Rechtsbegriff, es bezeichnet einen selbständigen Rechtsbezirk und zeigt uns, daß Ossendorf, wie wir es 1231 als einen in sich geschlossenen kirchlichen Rechtsbesitz kennen lernen, schon 1100 ein fest umgrenzter politischer Rechtsbezirk war. Außerdem befanden sich in Ossendorf eine domkapitularische Obödienz, d. h. ein dem Paderborner Domkapitel gehöriges Gut. Die domkapitularischen Obödienzen sind ein Teil der ältesten Besitzungen des Domstiftes. Sie wurden aus dem allgemeinen Besitze des Domstiftes ausgesondert, als Bischof Meinwerk nach dem Brande im Jahre 1000 einen eigenen Bischofspalast bauen und das bischöfliche Vermögen ebenfalls aus dem bisherigen gemeinsamen Besitze ausscheiden ließ. Wenn nun bei einer domkapitularischen Obödienz nicht nachgewiesen werden kann, daß sie nach 1000 erworben ist, so darf man annehmen, daß sie zum Stammbesitz der Paderborner Kirche gehört, welcher bei Gründung der Diözese ihr aus Königsgut übergeben ist. Für ehemaliges Königsgut in Ossendorf scheint auch der Kirchenpatron Johann-Baptist zu sprechen.“

Das Königsgut entstand nach den Sachsenkriegen durch Beschlagnahme verlassener Landgüter und durch Besitznahme solcher Güter, deren Eigentümer verjagt, des Landes verwiesen oder anderweitig angesiedelt wurden. Das Königsgut in Ossendorf kam später durch Schenkung an die Paderborner Kirche.

Dieses Paderborner Stiftsgut erwarb im Jahre 1100 der Abt Gumbert der Benediktinerabtei Abdinghof von einem gewissen Godiko für 20 Mark Silber.<sup>1)</sup> Derselbe erhielt dafür aus dem Klosterschatz einen „calix fusus argenteus marcarum triginta“, in welchem das Martyrium des hl. Stephanus eingegraben war.

Bestätigt wurde diese Erwerbung unter dem Königsbann auf dem Thurnersberg im Gerichte des Erpho. (Wigand, Archiv I, S. 55)<sup>2)</sup> Bischof Heinrich von Paderborn bestätigt diese Erwerbung ebenfalls, woraus hervorgeht, daß es sich um königliches Stiftsgut handelt. (Schaten)

Im Jahre 1151 erfahren wir, daß Paderborn auch in Nörde Stiftsgut besaß.

Die kirchlichen Stiftsgüter unterstanden der „advocatia“ oder Vogtei in

1) 2 Mark Silber entsprachen damals 1 Pfund,  
1 Mark hatte 10 Solidi,  
1 Solidus hatte 12 Denare oder Pfennige,  
1 Pfennig entsprach 2 Hellern.

2) Der Donnersberg (Dunrisberg, Thonresberg) war ein alter Gerichtsplatz zwischen Warburg und Wormeln. Hier wurde bis ins 15. Jahrhundert das Hoch- oder Grafengericht abgehalten.

Peckelsheim, der im Jahre 1100 der Graf Heinrich von Rietbike (Rietberg) vorstand. Er wohnte in der Burg zu Peckelsheim.

Später bezeichnet sich Friedrich der Streitbare, Graf von Arnsberg und Rietberg in eine Urkunde als „Graf vom Donnersberge, Vogt der Paderborner Kirche im Gau Ossendorf“. Zu diesem Gau gehörten Ossendorf, Menne, Nörde, Hohenwepel und Engar.<sup>3)</sup>

3) Gaue waren politische Hundertschaften (Centenen), die bei den Franken unter spätrömischem Einfluß entstanden sind und bei der Besetzung unseres Landes auch hier eingeführt wurden. Ossendorf war ein solcher Gau, also ein fränkischer Gerichtsbezirk. Er umfaßte 120 Familien. Die Hundertschaftsbreite, die sich vom Hause Nübel Nr. 83 bis zum Hause Bielefeld Nr. 122 erstreckte, diente dem Gau als Versammlungsort. Hier fand auch wahrscheinlich das Gogericht (Niedergericht) statt. Im 19. Jahrhundert gab die Gemeinde die Hundertschaftsbreite zur Bebauung frei. Heute ist der Lindenplatz vor dem Friedhof der letzte Rest dieser Breite, und die Hunde(rt)breite hält, wenn auch verstümmelt, den Namen an die alte Zeit wach.

#### Quellen:

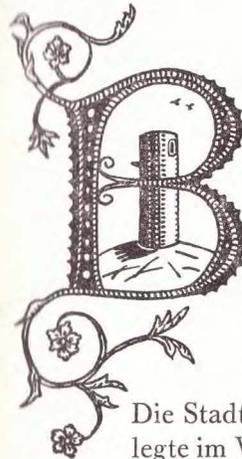
1. Beiträge zur Geschichte des sächsischen Hessengaues von Divisionspfarrer z. D. Ostendorf, Warburger Kreiskalender 1923.
2. Reichshöfe in Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiet von Karl Rübel, Dortmund 1901.
3. Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn von J. B. Greve, Paderborn 1894.

## Kriegergräber aus dem 7. Jahrhundert

Im April 1965 entdeckte A. Engemann beim Bau seines Hauses, dort, wo der Alte Stadtweg die frühere Hundertbreite verläßt, einen fränkischen Begräbnisplatz des 7. Jahrhunderts. Die durchgeführte Untersuchung ergab 2 Kriegergräber und 1 beigabenloses Pferdegrab, alle OW gerichtet. Einer der Toten war in einem Kammergrab auf seinem Schilde bestattet. Sein Skelett von 165 bis 170 Zentimeter Größe war sehr schlecht erhalten. An seiner rechten Seite lag ein zweischneidiges Langschwert, an der linken ein Kurzschwert. An weiteren Beigaben sind zu nennen: Feuerstahl und -stein, Gürtelschnallen und Knickwandtöpfe. Letztere sind im Oberteil durch 3 umlaufende Reihensempel verziert. Die Gräber befanden sich 80 Zentimeter unter der heutigen Oberfläche. Die Grabung soll fortgesetzt werden.

#### Quelle:

Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte und Altertumskommission für Westfalen, Münster 1966.



## Der Heinturm

Bereits im Jahre 1260 gab Bischof Simon I. auf einer in Warburg abgehaltenen Versammlung der Bistumsnotabeln der Neustadt Warburg die Zustimmung, sich mit Stadtmauern und Befestigungen zu umgeben.

Die Stadt erbaute daraufhin Mauern, Wälle und Gräben und legte im Weichbilde vor der Stadt Warttürme an.

1411 sind bekannt: ein Wartturm im Felde vor Dössel, ein Wartturm bei Calenberg, ein Wartturm gegenüber der Twistemühle und ein Wartturm im Westerhagen vor der Hüffert, später „oulde warde“ (alte Warte) genannt.

Der letztere stand aber zu dicht vor den Toren der Stadt, so daß er seine Aufgabe, die Stadt rechtzeitig vor Überfällen zu warnen, nicht erfüllen konnte.

Bischof Dietrich von Mörs hat darum am 1. Februar 1430 statt der alten Warte vor der Hüffert eine neue „auf dem Gratberge“, der das Diemeltal an der linken Seite säumt, gegen Waldeck errichten lassen. Vor dem Turme wurden im Tale Landwehren (Dornhecken) angepflanzt.

Auf dem Wartturm mußte in unruhigen Zeiten „Tag und Nacht ein Wartmann sitzen“. Hierfür kam nur ein zuverlässiger Mann in Frage. Er mußte geloben und beschwören „unserem Lande und luyden truwe und hold to syne unde den schaden to erwaren“ (unserem Lande und den Leuten treu und hold zu sein und den Schaden abzuwehren). Die Bezahlung des Wächters erfolgte durch den Abt des Klosters Hardehausen, der das Geld von den Herren von Peckelsheim, Großen- und Lütgeneder, Eißen, Wepelde, Dössel, Menne, Ossendorf, Nörde, Rimbeck, Scherfede

und von der Bonenburg einziehen mußte. (St.A. Münster: Kloster Hardehausen U 787a)

Wenn der Wächter auf dem Turme saß, bewachten berittene Knechte die Wege, die zur Stadt führten.

Bei Annäherung eines Feindes gab der Wartmann dem Stadtwächter auf dem Kirchturm der Neustadt ein Zeichen. Bei Tage schwenkte er eine rote Fahne, des Nachts gebrauchte er eine Fackel. Bei schlechter Sicht wurde ein Reiter mit der Nachrichtenübermittlung beauftragt. Dann konnten die Herden rechtzeitig in die Stadt getrieben und die Tore geschlossen werden.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts fielen die Waldecker ohne Fehdeansage in die Warburger Feldmark ein und raubten 250 Schafe im Werte von 200 Gulden.

„Im Jahre 1547 wurde den Waldeckern in Asseln das Wildgarn abgepfändet (Vergeltung geübt); auch wurde wegen derselben auf dem Wartturm am Heinberge ein Wartmann 22 Tage gehalten und ihm pro Tag 9 Pfennige gegeben.“ (Rosemeyer)

1551 überfiel der Amtmann von Rhoden etliche Leute in der Asseler Mark und führte 11 von ihnen nach Rhoden. Diese waren sehr „bekümmert“. In dieser Zeit wurde wochenlang ein Wächter auf dem Heinturm gehalten.

Als nach dem Dreißigjährigen Kriege die Befestigungen der Stadt Warburg wertlos geworden waren, kümmerte sich niemand mehr um den Heinturm, bis ihn die Gemeinde Ossendorf, auf deren Grund und Boden er steht, als altes Wahrzeichen in Pflege nahm.

Der Turm hat seinen Namen von der Heide, auf der er errichtet wurde. Er ist aus Kalkbruchsteinen vom Heinberg gemauert, die teilweise von roten Sandsteinen durchsetzt sind. Er hat einen Durchmesser von 3,90 m, einen Umfang von 12,25 m und eine Höhe von 15 m. An der Ostseite des Turmes befindet sich in halber Höhe ein Kragstein (vorspringender Stein, der früher eine Steinplatte trug). Bis zur Höhe des Eingangs ist der Turm voll ausgemauert. Er kann nur mit einer Leiter erstiegen werden. Die obere Mauerstärke beträgt 1 m. Neben dem Eingang und nach Westen zu befindet sich je eine Schießscharte, die wahrscheinlich bei schlechter Witterung als Ausguck diente.

Der Turm war nach dem 1. Weltkriege an der Südseite stark ausgebröckelt. Um einen Einsturz zu verhüten, wurde er im Jahre 1927 mit Unterstützung des Provinzialkonservators gründlich instandgesetzt.

Beim Einmarsch der Amerikaner im Jahre 1945 erhielt der Heinturm durch Beschuß tiefe Wunden, die nach dem Kriege durch den Baumeister Josef Volmert wieder ausgebessert wurden. Bei dieser Gelegenheit mauerte man auch ein LMG-Lauf, der in der Nähe lag, in den Turm ein.

*Quellen:*

Kulturgeschichtliche Bilder aus der Vergangenheit Warburgs von Dr. Hüser.

Rosemeyers Auszüge aus dem städtischen Register.

Waldecker Sippenbücher Bd. 8 Wethen.

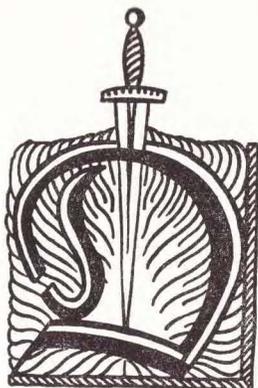
Gemeindechronik Ossendorf.

Im Jahre 1595 erlitt Ossendorf großen Schaden durch die Einquartierung von Truppen, die zum Heere des Kaisers zogen, um am Feldzuge gegen die Türken teilzunehmen. Vier Tage und vier Nächte blieben sie im Dorfe in Quartier, erpreßten außer ihrer Verpflegung noch große Geldsummen und nahmen mit, was ihnen gefiel.

*Quelle:*

P. J. Greve, Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof.

## Ossendorf im Dreißigjährigen Kriege



Die Reformation hatte Deutschland in zwei religiöse Lager gespalten, in denen die Fürsten sich zu Schutz- und Trutzbündnissen zusammenschlossen. So entstanden die protestantische Union und die katholische Liga. Beide Bünde wurden von ausländischen Mächten unterstützt, die Union von Frankreich und Schweden und die Liga von Spanien.

Im Jahre 1618 kam es in Prag, wo die Gegnerschaft zwischen den beiden Bündnen am stärksten war, zum offenen Kampf (Prager Fenstersturz), der sich rasch über ganz Deutschland verbreitete und in 30 langen Jahren unser Vaterland an den Rand des Abgrundes brachte.

Der Erste, der den Kampf in unser Hochstift hineinrug, war der Herzog Christian von Braunschweig. Er war 1616 Administrator (Verwalter) des Bistums Halberstadt geworden und nannte sich „Gottes Freund, der Pfaffen Feind“. Mit Unterstützung des Grafen Moritz von Hessen ließ er in Niedersachsen die Werbetrommel rühren und sammelte einige Tausend Söldner um sich, mit denen er zur Pfalz ziehen wollte. Da ihm die Liga den Weg versperrte, kehrte er um und fiel im Dezember des Jahres 1621 in das Hochstift Paderborn ein, das, bis auf die Städte Paderborn und Warburg, vollständig wehrlos war. Der „tolle“ Christian, wie ihn der Volksmund nannte, belagerte die Stadt Warburg, die ihm die Tore nicht öffnen wollte, und bezog selbst Quartier in Großeneder. Die fürstlichen Räte forderten den ungebetenen Gast zur Räumung des Hochstiftes auf.<sup>1</sup> Doch Christian lachte darüber und sandte den „lieben, ehrenfesten“ Räten zu Paderborn unter dem 29. Dezember folgende Antwort: „Wie Wir von den Abgesandten gehört, seid Ihr sehr ungehalten darüber, daß Wir Uns an diesen Orten auf eigene Autorität einlogieret haben. Obwohl sie Uns unterthänig gebeten, Wir möchten außerhalb dieses Stiftes delogieren, so erhaltet Ihr doch darauf zur Antwort, daß Wir selbst Uns solches vorgenommen und gewillt sind, Euch zum Trotz mit den Unsrigen hier zu logieren, und sofern Ihr die Lust haben solltet, Uns im geringsten anzugreifen und mit Uns zu fechten, so haltet Euch überzeugt, daß Wir nichts lieber sähen und Euch nicht fürchten, es sei

bei Tag oder Nacht. Wir wollen durch Anzünden der Dörfer Euch Gelegenheit geben, daß Wir nicht als Freunde, sondern als Feinde kommen. Wonach Ihr Euch zu richten.“<sup>2</sup>

Das zügellose Kriegsvolk hauste entsetzlich in den besetzten Städten und Dörfern, besonders Borgentreich und Peckelsheim hatten sehr unter der Brandschatzung zu leiden. Die nicht besetzten Dörfer und Güter erhielten von den Führern Brandbriefe, welche an den vier Ecken angebrannt waren. Mit ihnen wurden Lebensmittel und Geld erpreßt.

Da Christian keine Sturmgeschütze hatte, hob er die Belagerung der Stadt Warburg auf und zog, Rache schwörend, plündernd raubend und sengend durch Ossendorf, Kleinenberg und Lichtenau nach Horn bei Lippstadt. Von hieraus forderte er von den fürstbischöflichen Räten 145.000 Taler mit der Drohung: Falls sie sich nicht zur Stunde anders erklärten, werde er sonder weitere Avisen das ganze Stift abbrennen, alle Bauern niederhauen und niederschießen, daß darüber noch die Kindeskinde klagen sollten.<sup>3</sup> Es kam zum Vergleich. Christian erhielt 20.000 Reichstaler. Dennoch besetzte er bald darauf die Stadt und das ganze Hochstift Paderborn. Auch Warburg erhielt eine braunschweigische Besatzung und mußte, wegen des gegen Christian geleisteten Widerstandes, 8.000 Reichstaler Kontribution (Kriegssteuer) zahlen.<sup>4</sup>

Doch als die braunschweigische Besatzung eben angekommen war, erschien der kurkölnische Oberstleutnant Dietrich Othmar von Erwitte mit seinen Truppen vom Sintfelde kommend am hellen Mittag des 10. März 1622 vor Warburg und befreite die Stadt von der 900 Mann starken Besatzung. Nun erhielt das ganze Hochstift eine ligistische Belegung von 2 200 Mann zu Fuß, 200 Reitern und dem zugehörigen Troß von Weibern und Kindern. Im November kamen noch 17 Reiterkompagnien hinzu, so daß die Not im Lande so groß wurde, daß die fürstlichen Räte erklärten, es müsse „jedes christliche Herz zum Mitleid bewegt werden, das Exaktionieren, Rauben und Plündern habe weder Ort noch Ende“, die Bewohner würden „jämmerlich zerhauen und zerschlagen“. Darauf erfolgte eine Verlegung der Truppen in das Bistum Münster und in das Herzogtum Westfalen.<sup>5</sup> Nun hatte unser Land und mit ihm unser Dorf einige Jahre Ruhe.

Im Jahre 1631 brach der Krieg erneut und weit schlimmer über unsere Gegend herein. Der kaiserliche Feldherr Tilly zog sich nach seiner Niederlage bei Breitenfeld nach Westen zurück. Bei Höxter setzte er über die Weser und kam am 7. Oktober in Warburg an. Er blieb zwei Tage und Nächte in der Stadt und den umliegenden Dörfern im Quartier und zog dann weiter nach Bayern.<sup>6</sup>

Gleich darauf fiel der Landgraf Wilhelm von Hessen in unser Land ein. Er hatte sich mit den Schweden verbündet, weil diese ihm das Hochstift Paderborn als Erbfürstentum versprochen hatten. Er besetzte Stadt und Hochstift bis 1636. Seine Soldaten trieben Kontributionen ein und verzehrten alle noch vorhandenen Vorräte.<sup>1</sup>

Im Anfang August 1636 kam der kaiserliche General Graf Johann von Götz mit starker Truppenmacht, 16 großen und mehreren kleinen Geschützen durch unser Dorf. Er zog nach Paderborn, eroberte die Stadt nach einer starken Kanonade und vertrieb die Hessen. So brachte das wechselnde Kriegsglück immer neue, aber keine besseren Herren; denn alle lebten von dem Lande, das sie besetzt hielten. 1638 teilten sich sogar die Kaiserlichen, die Hessen und die Schweden unser Hochstift. Die Schweden lagen in unserer Gegend. Nach ihrem Abzug machten die Hessen in den Jahren 1637 bis 1639 zahlreiche Raubüberfälle in die Warburger Gegend. Durch diese Raubzüge stieg die Not in unserm Dorfe immer mehr. Häuser wurden in Brand gesteckt, das Vieh fortgetrieben und die Felder verheert. Und was der Krieg am Leben ließ, das holte die Pest, der Schwarze Tod, der auch unser Dorf schwer heimsuchte.

Am höchsten stieg die Not im Herbst des Jahres 1640, als ein 30 000 Mann starkes kaiserliches Heer unter dem Erzherzog Leopold und dem Grafen Piccolomini hier Winterquartier bezog.<sup>1</sup> Es entstand eine Hungersnot. Das Elend erreichte ein solches Maß, daß viele Einwohner unseres Dorfes, nachdem sie das Letzte verzehrt hatten, den Wanderstab ergriffen und in die Ferne zogen. Die Schatzungsregister des Jahres 1643 geben uns ein anschauliches Bild von der Not unserer Vorfahren.

„Von den Häusern der Maria Menne, des Johann auf der Hundebichen, der Schütten Grete, des Johann Rengel, des Jürgen Fliegen, des Jochheimb Starcken, der Lückischen, der Fegetasche, des Heinrich Webel, des Adam Graben heißt es ausdrücklich, daß sie niedergebrannt sind, von anderen: das Haus sei „zerfallen“, „niedergerissen vom Kriege“, „wüst“, „das Haus verfällt“ usf. Vom Lingen Schmidt, dem alten Schweig, der Anna Raben und anderen heißt es, sie hätten sich „verlaufen“, seien „hinweggegangen“, kurzum immerzu Mitteilungen von völliger Auflösung und gänzlichem Untergang, aus denen sich hin und wieder auf das sittliche Durcheinander der Zeit Schlüsse ziehen lassen, die wie Streiflichter wirken, wenn wir hören, daß auch Frauen unter den Verlaufenen sind. Wohlgemerkt ist hier immer nur von den Haushaltsvorständen die Rede. Das junge Volk wird sich weit mehr verlaufen haben als die Alten. Es ist auffällig, daß in den Kirchenregistern nach Beendigung des 30-

jährigen Krieges wie in allen Dörfern der Warburger Börde eine sehr große Anzahl von Namen aus näheren oder entfernteren Nachbarorten auftreten, die während des Krieges nach Ausweisung der Schatzungsregister noch nicht vertreten waren. Von 41 Bauernhäusern — viel mehr Häuser wies der Ort außer der Kirche, dem Haus des Pastors und etwaiger sonstiger schatzungsfreier Personen nicht auf — lagen 1643 zerstört 25, also nur 16 Häuser standen noch, in denen bei der geringen Größe der damaligen Bauernhäuser die Menschen eng zusammengedrückt beisammen wohnten; denn auch von den abgebrannten Familien waren noch eine Reihe Haushaltungsvorstände mit ihren Angehörigen im Dorfe.

Die Steuerschraube wurde trotz des Elends auf dem Lande wacker angezogen und wenig Rücksicht darauf genommen, daß neben der hohen Verschuldung der einzelnen Bauern, die insgesamt 2370 Reichstaler betrug, auch noch die Gemeinde mit 580 Reichstalern verschuldet war. Das war eine große Summe. Dabei dürfte das heutige Ossendorf im Notfalle weit eher in der Lage sein, bei der heutigen Zahl der Einwohner, eine solche Summe abzutragen, wie das vom Kriege verwüstete kleine Dörfchen von 1643 mit seinen 16 Dächern.

Im Dorfe hatte der Krieg nur 13 Pferde und 2 Stuppen — „Stoppen“ sagten damals die Bauern — gelassen, unter den ersteren natürlich eine Anzahl blind und lahm, die die Hessen gern zurückgelassen hatten.

An Rindvieh waren noch 23 Stück vorhanden, darunter 6 Kälber.

Den Humor scheinen die alten Ossendorfer trotz der schlechten Zeiten doch nicht verloren zu haben. Als der schon steinalte Kötter Georgen Schnieders vom gestrengen Steuerkommissarius befragt wurde, ob seine Kuh gut oder schlecht sei, gab er zur Antwort: „sei is all öller as eik selber“, worauf der Kommissarius das fein in seinem Register notierte. Neben 10 Schweinen, darunter 3 Sauen, waren im Orte schon wieder 20 Ferkel. Jede Familie hatte mindestens 1 bis 2 Ferkel, woraus hervorgeht, daß die Bauern sich die Würfe der wenigen Sauen geteilt haben müssen.

Ferner hatte die Gemeinde noch 7 Ziegen und 1 Bock aufzuweisen.

49 Schafe einschließlich Lämmer, welche letztere alle im Besitze des Meiers Baltassar Sauerlandt und des Kötters Hans Albert waren, die beide offenbar die Schafhude der Gemeinde zu Lehen hatten, stellten den Rest einer sonst blühenden Schafzucht dar.

Nur 80 Morgen Land waren im Winter 1643 mit Winterkorn bestellt worden, meist nur mit Roggen, höchstens 4 Morgen mit Weizen.

Die 4 Meier waren damals Jörgen Egels, der allein eine Schuld von

460 Talern auf dem Hals hatte, Baltassar Sauerlandt, der den größten Landbesitz des Ortes, aber auch seine 16 Taler Schulden hatte (ein Kesting Sauerlandt hatte außerdem noch 300 Taler Schulden), Marcus Menne mit 160 Talern Schulden und Heinrich Wintermeyer mit 160 Talern Schulden. Der Wintermeyerhof gelangte mit Bernard Wiemers um 1650 durch Heirat an einen Zweig der Scherfeder Familie Wiemers, der bis in die letzten Jahrzehnte den Hof, der im vorigen Jahrhundert zur Hälfte an die Familie Wiegard kam, behalten hat und deren letzter Sproß Maria Wiemers sich mit einem Floren aus Wormeln verheiratete, so daß der Hof heute Floren heißt.

Stark verschuldet mit 400 Talern waren auch Joist Fischer und die Wittib Engel Hoppen mit 200 Talern.

Wer ohne Schulden war, war ein weißer Rabe, und das war in Ossendorf Henrich Fliegen. Dafür konnte man ihn aber auch den „Henrich ohne Land“ heißen, denn er besaß kein Ackerland mehr und schaffte wohl bei seinem Verwandten Baltassar Fliegen (Fleigen) oder erntete auf fremdem Land, wie z. B. Jorgen Raven (Raben), der sein eigen Land hatte versetzen müssen, aber doch noch seine 28 Taler Schulden übrig behalten hatte. Angesehene Familien waren auch die Familien des Dietrich Vonnen und des Johann Bannenbergs. Dem ersteren hatte der Krieg seine beiden Häuser „zerbrochen“ und auch Bannenbergs Haus und Acker lagen verwüstet beiseite, unbeackert. Wie Bannenbergs, so ging es wohl mangels Korn über 20 Personen. Die anderen, denen es „gut“ ging, hatten alle nur 1—4 Morgen Roggen gesät. Nur 5, darunter die 4 Meier, hatten mehr Land bestellen können.

Außer den schon genannten Besitzern in Ossendorf seien noch genannt als alteingesessene Familien die folgenden:

Johann Ascheiden, genannt Wiepen,  
die Halbmeier Johann und Adam Lemmig,  
Bartholt Peter,  
Baptist, Jesper und Kesting Sauerlandt,  
Jesper und Jörgen Raven,  
Joist Fischer,  
Jörgen, Baltassar und Henrich Fleigen,  
Hans Albert,  
Joist Schwarte,  
Maria Cössel,  
Wittib Johann Gerolt,

Adam Graben,  
Melcher Geissen,  
Heinrich Webel,  
Jochheimb Starken,  
Johann Rengel,

Barthold Sagenschneider und dann eine ganze Reihe von Witwen und Frauen: die Lückische, die Martinsche, Maria Menne, Schütten Grete, Anna Raben.

Das waren die Bewohner Ossendorfs von 1643. Sie haben schwere Zeiten ertragen müssen.“<sup>3</sup>

Die letzten Kriegsjahre brachten unserer Gegend unter der Besatzung der Hessen erträgliche Zustände.

Bei Kriegsschluß gab es in Ossendorf 27 bewohnte und 20 wüste Häuser.<sup>4</sup> Durch die Vermittlung des französischen Königs blieb das Fürstbistum Paderborn zwar in seiner ganzen Größe erhalten, mußte aber an die Hessen 30.000 Taler als Entschädigung zahlen. Ebenso mußte es für die Schwedischen Satisfaktionsgelder (Genugtuungsgelder) dem Reich einen Beitrag von 32.537 fl, 30 Kronen beisteuern.<sup>5</sup>

#### Quellen:

1. Bessen, Geschichte des Bistums Paderborn.
2. Richter, Geschichte der Stadt Paderborn.
3. Der Bericht stammt von Dr. Wiemers Münster, erschienen im Warburger Kreiskalender 1924.
4. Wiegand, Paderborn II.
5. Dr. Max Gorges, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Hochstifts Paderborn im 17. Jahrhundert unter Dietrich Adolf von der Reck. Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 50.

Es war am 15. November des Jahres 1643. In der rauchgeschwärzten Gaststube des Dorfkruges herrschte reges Leben. Alle Schemel und Wandbänke waren dicht besetzt und immer noch traten neue Männer in die Stube. Warum versammelten sie sich hier in so großer Zahl? Der Fürstbischof hatte seine Kontributionspflichtigen (Steuerpflichtigen) aus Ossendorf durch eine Bekanntmachung von der Kanzel zur Vermögensangabe in den Dorfkrug laden lassen.

Im Nebenzimmer des Kruges saßen feierlich hinter einem Tische der Warburger Notar Anton Hagemann und seine beiden Sekretäre. Alle drei hatten sich mit einem Gänsekiel bewaffnet. Auf dem Tische vor ihnen lag ein Stoß Akten. Ein Tintentopf und eine Streusandbüchse bildeten die weitere Ausrüstung. Der Ortpfarrer Martinus Taschinger saß seitlich am Tische. Er wurde als Ortskundiger zur Ermittlung der Wahrheit und zur Vermeidung sozialer Härten hinzugezogen.

Zuerst erschienen die vier „volle Meyer“, dann kamen die 7 „halbe Meyer“, anschließend die „große Köttere, so landt haben“ und zuletzt die „kleine Köttere, so kein landt haben“. Sie alle mußten einzeln ihre Erklärungen abgeben.

Dann berichteten Ortsrichter und Bauermeister über das Vermögen der abwesenden und verlaufenen oder verjagten Meyer und Kötter, so viel sie wußten.

Nachdem die Vermögensbefragung der Bauern durchgeführt war, mußten der Richter und der Bauermeister noch angeben, wieviel „die gemeine Dorfschaft selber noch schuldig seye“, oder ob die Gemeinde noch Vermögen habe.

Dann wurde die Steuerveranlagung mit der Formel: „Ita specificatum esse contestamur“ geschlossen und vom Ortpfarrer Fr. Martinus Taschinger und dem Kommissarius Hagemann unterschrieben. Sie konnte nun der fürstlichen Regierung zu Paderborn zur Festsetzung der Steuer für das Jahr 1644 übersandt werden.

Quelle:

Steuerveranlagung in den Warburger Dörfern für 1644 von Dr. Wiemers, Warburger Kreiskalender 1924.

Am 14. Januar 1658 wurde eine Personal- und Viehsteuer eingeführt. Es wurden erhoben:

von 1 Pferd	27 Groschen,
1 Stuppen	12 Groschen,
1 Kuh oder 1 Ochsen	12 Groschen,
1 Rind	9 Groschen,
1 Esel	18 Groschen,
1 Schwein	2 Groschen,
1 Schaf oder Hammel	2 Groschen,
1 Ziege	2 Schillinge,
1 Lamm	1 Groschen,

Diejenigen, die kein oder wenig Vieh besitzen, sollen eine vom Ortsobern zu bestimmende Abgabe zahlen.

Ledige Personen beiderlei Geschlechts, die nicht in fremden Diensten stehen, sollen 2 Reichstaler zahlen.<sup>1</sup>

Die Hand- und Spanndienste betragen im Jahre 1679 für

Kötter bis 25 Morgen	10 Tage Handdienst,
Halbspänner bis 55 Morgen	5 Tage Spanndienst,
Vollspänner über 55 Morgen	10 Tage Spanndienst. <sup>2</sup>

Eine Kopfsteuer wurde vom Jahre 1763 ab nach Rang und Alter der Untertanen in 6 Klassen verteilt und von allen Ständen erhoben.

Im Jahre 1794 verzichteten Adel und Geistlichkeit auf die bisher gehabte Steuerfreiheit ihrer Grundvermögen, auch wegen aller bürgerlichen und bäuerlichen Güter, die in ihrem Besitz waren, und beschlossen hiervon (allerdings mit Ausnahme der Forsten und Hütungen) eine Abgabe zu zahlen, die Exemtensteuer (Befreitensteuer) genannt wurde.

Die Abgaben bestanden 1794 aus:

1. Schätzungen von bürgerlichen und bäuerlichen Besitzungen,
2. Konsumptionssteuern (Verbrauchssteuern),
3. Viehsteuer,
4. Kopfsteuer,
5. Exemtensteuer.<sup>1</sup>

Quellen:

1. Beiträge zur Geschichte des ehem. Hochstiftes Paderborn im 17. Jahrhundert von Dr. Max Gorges, Zeitschrift Bd. 50.
2. Beiträge zur Geschichte der Grundherrschaft des Klosters Dalheim von Dr. Ferd. Beste, Zeitschrift Bd. 67.